"Eine Lehrstelle haben genügt nicht : man muss sie auch halten können"

Autor(en): **Vogel, Hans / Lanfranconi, Paula**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **106 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-839908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Eine Lehrstelle haben genügt nicht – man muss sie auch halten können»

Das Arbeitsintegrationsangebot «go!» geht neue Wege: Junge Sozialhilfeempfänger sollen nicht bloss einen Job finden, sondern eine berufliche Perspektive entwickeln. Funktioniert das? Ein Gespräch mit dem Leiter von «go!», Hans Vogel.

Herr Vogel, was war der Auslöser von «go!»?

Im Jahr 2005 stellten die Sozialdienste des Bezirks Horgen fest, dass in ihren Gemeinden rund 250 junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Sozialhilfe beziehen – Menschen, die wenig Perspektiven haben und sich mit Temporärjobs, mit etwas Dealen und Rumhängen durchschlagen. Solche Jugendliche sollten so gefördert werden, dass sie von der Sozialhilfe wegkommen.

Wie unterscheidet sich «go!» von anderen Arbeitsintegrationsprojekten?

Es ist ein langfristiges Angebot. Ich komme aus Beschäftigungsprojekten und stellte immer wieder fest, dass die Einsatzzeiten der Leute zu kurz waren – sechs Monate oder ein Jahr. Sie fangen dann eine Lehre an, aber man weiss nicht: Schaffen sie es? Wir möchten die Leute begleiten, bis wir ihnen zum Lehrabschluss gratulieren können. Sie sollen nicht bloss einen Job haben, sondern wirklich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Das ist sicher keine leichte Aufgabe. Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen?

Es brechen mehr Leute ab, als ich erwartet hatte. Sie haben grosse persönliche Probleme, was uns in der Beratung oft an den Anschlag bringt. Wir haben ja keine Sanktionierungsmöglichkeiten, es basiert alles auf Freiwilligkeit. Unsere künftige Herausforderung ist, uns psychologische Unterstützung zu holen: eine Therapeutin, die entweder hier angestellt ist oder im Auftragsverhältnis arbeitet und den Klienten hilft, ihre Negativerlebnisse zu verarbeiten.

Sie haben Ihr Projekt bereits etwas angepasst?

Ja, indem wir mehr sozialpädagogische Begleitung anbieten und sagen: Okay, du bist im Moment nicht fähig, zu arbeiten, aber wir bleiben dran: Du kommst noch zu uns in die Schule, in die Beratung. Und wenn du bereit bist, machen wir weiter. Es ist ein Balanceakt: Man kann nicht einfach alles akzeptieren, weil die jungen Leute dann nichts lernen, aber man kann sich ihnen auch nicht verweigern.

Wie sehen Sie die Zukunft von «go!»?

Es wird uns weiterhin brauchen, denn Leute wie unsere Klienten wird es immer geben: junge Menschen mit so vielen negativen Erfahrungen, dass sie sich nichts mehr zutrauen – obwohl sie zum Teil einen Rucksack voller Ressourcen haben! Unsere Aufgabe ist es, ihnen

«GO!» – EIN INTEGRATIONSPROGRAMM ZIELT AUF NACHHALTIGKEIT

Das Angebot «go!» des Sozialen Netzes Horgen (SNH) unterstützt 18–25-jährige Sozialhilfebeziehende, die eine Berufsausbildung machen wollen. Begleitet von einer Case-Managerin durchlaufen die jungen Leute im Idealfall vier Phasen: Standortbestimmung, Update ihrer Schlüsselqualifikationen, Praktikum im Ersten Arbeitsmarkt, Ausbildung. Während der ersten vier Monate arbeiten sie in der internen Recyclingwerkstatt und frischen einen Halbtag pro Woche ihr Schulwissen auf. Ziel von «go!» ist eine abgeschlossene Lehre und eine langfristige berufliche Perspektive.

Träger sind elf Gemeinden des Zweckverbandes Soziales Netz Bezirk Horgen. Pro Teilnehmer zahlen die Gemeinden durchschnittlich rund 12 000 Franken. Wegen seines nachhaltigen Ansatzes erhielt «go!» vom Amt für Berufsbildung und Technologie (BBT) eine Anschubfinanzierung von 200 000 Franken. Um das Programm wirtschaftlicher führen zu können, arbeitet man nun auch mit Zuweisern ausserhalb des Bezirks Horgen zusammen.

Seit Projektstart im April 2007 meldeten die Trägergemeinden 56 erwerbslose Jugendliche an – weniger als erwartet. 70 Prozent davon sind Männer; Schweizer stellen mit 60 Prozent die Mehrheit. Eingetreten sind 36 Personen. Davon brachen 23 wieder ab, bevor sie in ein Praktikum eintreten konnten, hauptsächlich wegen massiver persönlicher Probleme. Diese Abbruchquote liegt über den Erwartungen. Von den verbliebenen 13 Teilnehmenden begannen 6 eine Ausbildung, 3 absolvieren ein mehrmonatiges Praktikum, 4 haben noch keine Arbeit gefunden. (lan)

Weitere Infos: www.snh-zv.ch

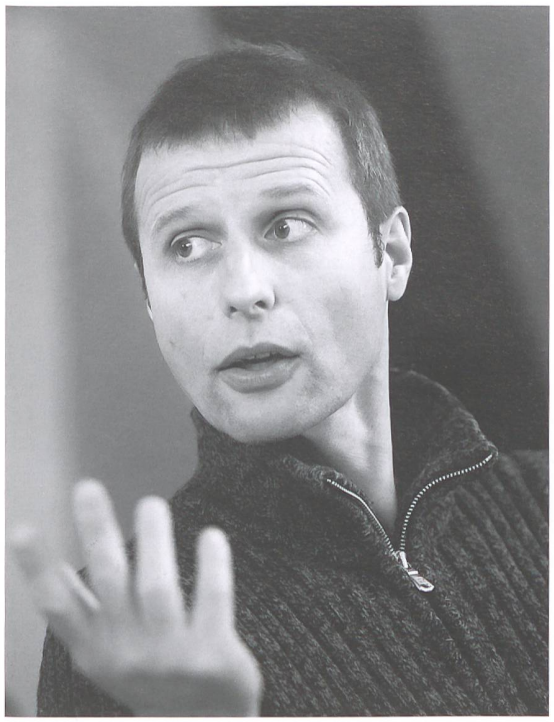

Bild: Ursula Markus

«Alex hat sich verbessert, weil wir ihn ernst nehmen und ihm auch sagen, was nicht gut ist.»

Hans Vogel, Leiter „go!"

mehr Selbstwertgefühl zu geben. Erst nach diesem langwierigen Prozess können sie sich allein im Arbeitsmarkt bewegen.

Welche Folgen hat die Wirtschaftskrise für «go!»?

Die Krise wird die Zahl der Temporärstellen und Nischenjobs verringern und es den Jungen etwas schwieriger machen, über die Runden zu kommen. Für «go!» wird es dadurch ein paar wenige Klienten mehr geben.

Was sollten Sozialtätige bei der Arbeitsintegration Ihrer Meinung nach besonders beachten?

Es geht nicht nur darum, dass jemand eine Stelle findet – er muss sie auch behalten können. Eine wirkliche Qualifizierung eines Menschen kriegt man nicht hin mit einmonatigen oder einjährigen Angeboten. Es braucht die Möglichkeit, lange dabei zu sein: intensiv, extensiv, in unterschiedlicher Dichte. Von unseren Teilnehmern machen jetzt sechs eine Lehre. Für jeden unserer Klienten, der nachhaltig im Ersten Arbeitsmarkt bleibt, entfallen die Sozialhilfekosten während rund 40 Jahren. Damit lohnt sich die Investition «go!». Es wäre schön, wenn noch mehr Sozialdienste ein Flair für Nachhaltigkeit entwickeln könnten. ■

Das Gespräch führte
Paula Lanfranconi

NACHRICHTEN

NEU: INTERNATIONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT SOZIALMANAGEMENT

Am 12. Februar 2009 gründeten Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz die «Internationale Arbeitsgemeinschaft Sozialmanagement / Sozialwirtschaft» (INAS). Der Zusammenschluss entstand aus der mehrjährigen Kooperation von Lehrenden, die sich mit Sozialmanagement und Sozialwirtschaft befassen. Bereits letztes Jahr im April, an einem Kongress zu Stand und Entwicklung von Sozialwirtschaft und Sozialmanagement in Luzern, hatten die Beteiligten beschlossen, die Kooperation auf Dauer zu verankern. Die neue Arbeitsgemeinschaft will grössere Vorhaben in den Bereichen Forschung und Entwicklung realisieren und den Kreis der Kooperierenden über den deutschsprachigen Raum hinaus erweitern.
In den geschäftsführenden Vorstand wählte die INAS Prof. Christine Gruber (Campus Wien), Prof. Herbert Bassarak (Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg) und Prof. Herbert Bürgisser (Hochschule Luzern).

Kontakt: Herbert Bassarak (herbert@bassarak.de)

WINTERTHUR: BERATUNG UND ADMINISTRATION TRENNEN

In der Stadt Winterthur läuft zurzeit ein Pilotprojekt, das zum Ziel hat, die Sozialarbeitenden der Sozialhilfe von administrativen Arbeiten zu entlasten. Die Dossiers jener Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger, die keine Beratung brauchen, sondern lediglich Geld, werden nicht mehr von Sozialarbeitenden betreut. Zuständig für diese Fälle sind somit ausgebildete kaufmännische Fachleute. Betroffen davon sind besonders Working Poor oder Arbeitsunfähige, die noch keinen definitiven IV-Entscheid haben. Insgesamt handelt es sich um 25 bis 30 Prozent der Dossiers. Mit dem Pilotprojekt sollen Effizienz und Effektivität der Sozialhilfe erhöht werden. Im Verlaufe dieses Jahres wird der Versuch ausgewertet und danach entschieden, ob das Arbeitsmodell definitiv weitergeführt wird.

Kontakt: daniela.moro@win.ch